

And now ...

Ein Rätsel: Es ist weich, es ist dünn, es ist fast durchsichtig. Was ist das? Richtig. Ein Schleier. Wer braucht einen Schleier? Die Salome für ihren Tanz, die Braut für ihr Gesicht, das Vergessen für die Wahrheit, usw.

Wobei wir in den ersten beiden Fällen von tatsächlichen Schleieren sprechen, also zum Angreifen. Der Schleier des Vergessens, der die Aufgabe hat, sich über eine unangenehme Wahrheit zu breiten, ist metaphorisch, also bildhaft gemeint. (Der Grauschleier wird hier aus Platzgründen nicht behandelt.) Den genannten dreien ist gemeinsam, daß sie zugeben, etwas zu verschleiern.

Die geheimen Verschleierungen jedoch sind es, die im Alltag wesentlich häufiger vorkommen. Zu verschleiern hat ja heutzutage praktisch jeder was. Und diese Verschleierung geschieht am besten sprachlich. Diese verbalen Schleier sind mir als Sprachfetischistin ja die liebsten (ist ja klar: Schleiertänze werden gewöhnlich von Frauen getanzt, Bräute sprechen mich persönlich nicht besonders an, und Grauschleier bekommt bei mir ohnehin alles von alleine). Sprachliche Verschleierungen benennen Dinge gerne positiver, als sie tatsächlich sind. Euphemismus wird diese sprachliche Schönfärberei genannt.

Viele Verschleierungen haben den Zweck, die eigene Kompetenz zu untermauern: Wenn ich verschleiern möchte, daß ich nicht mehr weiß, woher ich meine Information habe, oder daß ich die Zuverlässigkeit meiner Quelle nicht bezeugen kann oder einfach zu faul zur Recherche war, bieten sich folgende Formulierungen an:

- dem Vernehmen nach ... (hab ich zufällig wo gehört)
- international anerkannte Fachexperten sind sich einig, daß ... (hab ich mal wo gelesen)
- aus gewöhnlich gut informierten Kreisen wurde verlautbart, daß ... (Klatsch)

Eine häufig verwendete Umschreibung lautet: „Das weiß ich jetzt nicht ganz

genau“, geantwortet auf „Wo ist denn der Kellerschlüssel?“ oder eine beliebige Prüfungsfrage, wenn das diesbezügliche exakte Wissen der befragten Person gegen null tendiert, sie aber doch eine ungefähre Vorstellung vom Thema bzw. vom Kellerschlüssel als solchem hat. („Keine Ahnung“, geantwortet auf „Weißt du vielleicht, wo das Bier hingekommen ist, das ich gestern in den Kühlschrank gestellt habe?“ ist zuweilen eine echte Lüge und kann daher nicht zu den Euphemismen gezählt werden.)

Und dann gibt es noch Wörter, die mehr oder anders zu sein vortäuschen: „Multi-Pack“ beispielsweise für etwas, was vor wenigen Jahren korrekterweise noch „Doppelpack“ hieß.

„Verdoppeln“ ist ein Wort, das sich oft nach mehr anhört, als es ist. Daher ist es gut dazu geeignet, Wichtigkeit vorzutäuschen, ohne zu lügen. „Die Partei XY konnte ihren Mandatsstand gegenüber der Vorwahl verdoppeln“ ist dann beeindruckend, wenn sie danach über die qualifizierte Mehrheit verfügt. Wenn sie danach über 4 statt 2 Prozent der Mandate verfügt, ist das Wort „verdoppeln“ zwar korrekt angewendet, aber nicht wirklich aussagekräftig im Zusammenhang mit dem gesamten Gremium.

„Suboptimal“ kann alles sein, was nicht optimal ist, und optimal kann ist nur die beste von beliebig vielen Möglichkeiten. Tatsächlich dagegen ist die Konnotation von „suboptimal“ eher exkrementär. Im englisch-sprachigen Raum würde der „worst case“ als „least best case“ bezeichnet werden.

Zu einer besonderen Kunstform ist die sprachliche Verschleierung in den Bereichen Dienstzeugnis und political correctness aufgelaufen.

In Dienstzeugnissen darf nichts Negatives stehen, was dazu geführt hat,

daß das Schreiben und auch das Lesen dieser zu einer eigenen Wissenschaft geworden ist. Wer in einem Dienstzeugnis als „kontaktfreudig“ bezeichnet wird, dürfte die meiste Zeit an Schreibtischen von Kollegen zugebracht haben, mit einer Kaffeetasche in der einen und einer Zigarette in der anderen Hand. Jemand, dem an selber Stelle bescheinigt wird, daß er „die ihm zugeteilten Aufgaben zufriedenstellend erledigt hat“, hat wahrscheinlich Dienst nach Vorschrift verrichtet.

In political correctness sind die Amerikaner führend. Es gibt fast keinen Ausdruck, der nicht durch political correctness noch verschönt werden könnte, denn es werden nicht nur fette („alternative body image“), langweilige („charm-free“) oder häßliche („cosmetically different“) Personen freundlich umschrieben, sondern auch Sachverhalte oder Umstände, die wir nicht schönzufärbeln gewohnt sind. So ist man korrekterweise nicht arm, sondern „economically exploited“, kein Dieb, sondern ein „non-traditional shopper“, nicht obdachlos, sondern „underhoused“. Aber die beste Verschleierung ist für mich immer noch „parasitically oppressed“ für schwanger. Wobei ich aber aus Erfahrung sagen muß, daß dieser Begriff noch besser auf die Stillzeit anzuwenden ist.

Und warum ausgerechnet das Thema „Verschleierungen“ in der Wahlausgabe? Weil wir hoffen, in einem allfälligen Artikel über die Wahlbeteiligung nicht schreiben zu müssen, daß „jedem 4. Studierenden an einer starken Interessenvertretung gegenüber den Universitäten, dem Parlament und der Gesellschaft gelegen ist“, wenn wir sagen müssen, daß im Vergleich zum Vorjahr die Wahlbeteiligung wieder gesunken ist.



• Gitte Cerjak